

33. Sonntag i. Jk: Predigt

13. Nov. 2016

Les: Mal 3,19-20b

Ev: Lk 21,5-19

C/Texte/C2016p/Cjk33-16p

Liebe Gläubige!

Ich habe das Sonntagsevangelium am Mittwochmorgen, nachdem das Präsidentenwahlergebnis der USA mehr oder weniger feststand, gelesen mit den Aussagen: Kein Stein wird auf dem anderen bleiben; alles wird niedergerissen. ... Gebt Acht, dass man euch nicht irreführt! Viele werden in meinem Namen auftreten – auftreten als die, die sich als die Retter ausgeben – lauft ihnen nicht nach ... Es wird Katastrophen und Kriege geben.

Beide Texte, die uns dieser Sonntag vorlegt, sind sogenannte apokalyptische Texte. Sie sind in Zeiten großer Bedrängnis entstanden. Sie setzen sich mit Situationen auseinander, in der jedes falsche Wort lebensgefährlich wird. Es sind Texte der Hoffnung, Texte des Widerstandes.

Lk schildert, dass die persönliche Betroffenheit noch unmittelbarer werden kann: Man wird euch festnehmen und verfolgen ... ins Gefängnis werfen. Die Risse können sogar durch die Familien gehen. Verwandte und Freunde liefern einem aus und man gerät in Todesgefahr.

Ich will einige Elemente dieser Texte erläutern: Die Lesung aus dem Propheten Maleachi, der im 5. Jht. v. Chr. auftritt, bilden praktisch die letzten Verse unseres I. Testamentes, bevor das Neue beginnt. „Seht der Tag komm, er brennt wie ein Ofen: Da werden alle

Überheblichen und Frevler zu Spreu ... weder Wurzel noch Zweig wird ihnen bleiben.“ Mit Überheblichen und Frevler sind jene gemeint, die skrupellos, ohne Gewissen, ohne Verantwortung, ihre eigenen Ziele verfolgen. Der Tag wird kommen, da wird ein solches Gewaltregime vorbei sein. Es wird hinzu gesagt, dass die Wurzeln und auch Zweige vergehen. Ja, wir wissen solche Gewaltregime treiben ihre Wurzeln überall hinein und sie haben die Tendenz, sich in alle Bereiche hinein auszubreiten. Der Prophet hält fest, sie haben keine Zukunft, es kommt der Tag, da werden sie vergehen. Deshalb lohnt sich der Widerstand. Den Tag können wir nicht bestimmen. Das ist eine Sache Gottes. Am Beginn der Woche als am 10. Nov. 1989 in der ehemaligen DDR die Mauer fiel, hätte niemand gedacht, dass der Tag schon in dieser Woche sein würde.

Maleachi weiter: „Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und ihre Flügel bringen Heilung.“ Ich halte es für ganz wichtig zu verstehen, warum in einem solchen Text steht: ...den Namen Gottes fürchten. Es geht darum, dass wir Gott fürchten und nicht irgendeinen Menschen, sei es ein König, ein Despot, ein Besatzer oder ein Unrechtssystem. Gott fürchten bedeutet nicht Angst vor Gott haben, sondern ihm gilt der letzte Respekt und die letzte Achtung. Wenn ich in meinem Widerstand auf einem Weg der Gewaltlosigkeit, der Solidarität und Menschlichkeit bleiben will, und nicht die gleichen Methoden der Verantwortungslosen teilen will, dann wird mir das nur gelingen, wenn ich mich an Gott halte, ihm diesen Tag zutraue – den Glauben habe -, dass letztlich ER eine Veränderung schafft.

Im Evangelium geht es um eine ähnliche Thematik. Zunächst: Jesus ist in Jerusalem angekommen. Er ahnt, dass sich sein Konflikt zuspitzt, dass von seiner Absicht, dem Reich Gottes neue Kraft zu geben, nicht viel übrig bleiben wird. Es wird alles niedergerissen. Mit dem Tod am Kreuz ist alles niedergerissen – nach menschlichem Ermessen.

Lk hat zugleich eine Gemeinde vor sich, die die Zerstörung Jerusalems mit dem Tempel erlebt hat. Kein Stein ist auf dem anderen geblieben. Die Auseinandersetzungen zwischen Juden und den jungen christlichen Gemeinden verschärfen sich. Für viele ist die Situation so, dass das endgültige Ende bald kommen wird. Manche rechneten so sehr mit diesem Ende, dass sie fatalistisch alles verkauften und nicht mehr arbeiteten und in der Folge völlig verarmten.

Das Evangelium ist ein apokalyptischer Text, nochmals. Er motiviert zum Widerstand. Er ist Hoffnung gegen alle Hoffnung. In einer Zeit, in der so vieles in Veränderung begriffen ist, wie wir es gegenwärtig erleben, in der Populisten versucht sind, Würde, Menschenrechte, Freiheit u.a. aushebeln zu wollen, ist das richtige Verständnis dieses Textes von Bedeutung.

Ein erstes: Lk ermutigt zum Vertrauen haben ins Leben, in die Zukunft und sich nicht von undefinierbaren Ängsten treiben zu lassen. Es gibt Entwicklungen, denen steht man als einzelner hilflos, ohnmächtig gegenüber steht. Vertrauen haben, Vertrauen leben. Es gibt z.B. die große Versuchung, wenn eine Katastrophe wie ein Anschlag passiert, dann werden die Sicherheits- und

Kontrollmaßnahmen eingeführt, Gesetze verschärft, meist die Freiheit und Bürgerrechte eingeschränkt. Da ist zu sagen, da geht Leben verloren. Es verliert das Leben. Wenn ihr standhaft bleibt, so sagt Lk, werdet ihr das Leben gewinnen. Vertrauen ins Leben haben. Sich nicht von Scharfmachern und Populisten biegen oder beugen lassen, damit das Leben gewinnt.

Jesus wählt diesen Weg. Nach menschlichem Ermessen scheitert er, wir aber verkündigen, dass es der Sieg ist. Wir vergegenwärtigen uns das jeden Sonntag. Das Leben siegt, weil Gott Garant des Lebens ist.

Was Lk uns als Haltung aufträgt: Zeugnis geben, d.h. aus der Liebe heraus leben, jenen Hilfe zukommen lassen, die in noch größerer Not sind, Solidarität leben mit Kranken, Trauernden, Gedeemühten ... Zeugnis geben meint immer, wir tun unser Mögliches, ein anderer lässt wachsen, lässt Früchte aufgehen. Wir wissen nicht wann und wo und wie? Zeugnis geben heißt nicht, wir sind gescheitert, wenn es nicht so kommt, wie wir uns das wünschen.

Zeugnis geben von einer Welt, wie Gott sie gedacht hat. Sie hat Zukunft. Sie ist die Zukunft. Es kann sein, dass wir uns als Christen in Zukunft warm anziehen müssen. Das soll und muss uns nicht Angst machen. Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost was kommen mag. Bonhoeffer schreibt ihn in einer apokalyptischen Zeit.

Amen.